

Hochschule

03.06.2014

Ukraine muss erkennen, „dass sie ein Staat ist“



Bömelburg

VORTRAGSREIHE Osteuropa-Experte Prof. Hans-Jürgen Bömelburg beleuchtet wechselhafte Geschichte, um aktuelle Ereignisse zu verdeutlichen

GIESSEN - (xku). Die Geschichte der Ukraine ist geprägt von Freiheitskämpfen und Fremdherrschaft. Die Vortragsreihe „Ukraine und Russland – Konfliktsplitter“ vom Gießener Zentrum Östliches Europa wirft einen Blick auf die Vergangenheit der beiden Länder und aktuelle Entwicklungen. Prof. Hans-Jürgen Bömelburg stellte dabei nun die wechselhafte Geschichte der Ukraine seit dem 17. Jahrhundert vor. Der Professor für Osteuropäische

Geschichte an der Justus-Liebig-Universität (JLU) und Experte für das Gebiet Polen und Ukraine vermittelte einen Eindruck von der Komplexität der ukrainisch-russischen Beziehungen in der Vergangenheit. Bömelburg legte großen Wert darauf, dass die Zuhörer durch grundlegende Kenntnisse der Geschichte der Ukraine die heutigen Ereignisse besser bewerten können. „Die Geschichte des Landes soll ihnen helfen, die Berichterstattung in den Medien besser einschätzen zu können“, stellte Bömelburg seinen Worten voran. Denn es herrsche „tendenziell ein starker Wissensrückstand“ zur Vergangenheit der Ukraine, so der Historiker.

Die moderne Staatlichkeit der Ukraine ist ein Produkt der Frühen Neuzeit. Speziell die „Kiewer Rus“, ein mittelalterliches Großreich auf dem Territorium der heutigen Zentral- und Ostukraine, sei integraler Bestandteil der russischen und ukrainischen Geschichte. „Es gibt zu den modernen Staaten jedoch keine echte Kontinuitätslinie“, erklärte Bömelburg. Dennoch sei dieses mittelalterliche Reich ein Resonanzraum für beide Staaten, in dem sie immer wieder eine ruhmreiche Geschichte herleiten würden.

Der Nationenbegriff „Ukraine“ tauchte erstmals im 17. Jahrhundert auf. In dieser Zeit wehrten sich orthodoxe Familien gegen die Herrschaft der katholischen Elite aus Polen. Echte Sezessionsbestrebungen seien jedoch erst von den Kosaken ausgegangen. „Die Kosaken wurden zu einem nationalen Symbol für Ukrainer und Russen“, so Bömelburg. Die Kosakenverbände gaben sich eine eigene ständische Konstitution, die jedoch keine echte Verfassung war. Damit begann die Geschichte der modernen ukrainischen Staatlichkeit. Im 19. Jahrhundert habe jedoch die imperiale russische Politik die Bildung eines souveränen Staates auf dem Territorium der Ukraine verhindert. „Russisch war Amtssprache. Wer Karriere machen wollte, der musste russisch sprechen in der Ukraine“, pointierte Bömelburg. Die ukrainische Elite verweigerte sich jedoch oftmals auch dem russischen Druck. Beispielsweise im Kriegsfall gaben die Ukrainer keine bindenden Versprechungen. „Das prägt bis heute das Bild des ukrainischen Verräters in den Augen der Russen.“ Gegen Ende des 19. Jahrhunderts entstand eine starke und radikale Nationalbewegung in der Ukraine. Die Vertreter sympathisierten im Ersten Weltkrieg mit dem Deutschen Kaiserreich. Die Truppen des Kaisers sollten die Verbände des Zaren besiegen, damit sich ein ukrainischer Staat bilden könnte, so die Argumentation der Nationalisten.

Grausame KZ-Aufseher

Mit der Niederlage der Deutschen rückte dieser Traum der Nationalisten in weite Ferne. „Die Deutschen hätten die Ukraine ohnehin als Vasallenstaat eingerichtet“, so Bömelburg, „für die Lieferung von billigen Rohstoffen.“ 1922 wurde die Ukrainische Sozialistische Sowjetrepublik gegründet, die bis 1991 Bestand hatte. „Aber die Nationalbewegung hatte andere Interessen“, erklärte Bömelburg. Große Teile schlossen sich Hitlerdeutschland an und unterstützten den Feldzug gegen Russland. Von den Nationalsozialisten wurden die Hassgefühle der Nationalisten auf Russen und Juden weiter geschürt. „Daher waren viele Ukrainer überaus grausame Aufseher in Konzentrationslagern“, so der Experte. Mit dem Sieg über Hitlerdeutschland gewann die Sowjetunion wieder die Oberhand über die Geschehnisse der Ukraine. Der Zusammenbruch des Ostblocks 1991 ermöglichte die erste echte Staatsgründung der Ukraine.

Welche Folgen hat diese wechselvolle Geschichte für die aktuellen Ereignisse? „Die Geschichte zeigt: Wenn sich ein Teil der Ukraine abspaltet, dann wird es einen Bürgerkrieg geben“, so die Einschätzung von Bömelburg. Die gemeinsame Geschichte von Russen und Ukrainern schüre heute noch Ängste. „Ich weiss nicht, wie eine Lösung für die derzeitige

Lage aussehen kann“, erklärte er. Bömelburg hofft jedoch auf die Besinnung der Ukrainer auf ihre republikanischen Traditionen. „Sie müssen erkennen, dass sie ein gemeinsamer Staat sind.“ Foto: Kutzner